BURGRUINE FREUDENBERG · Kernburg mit Palas

Burgeninformationen von
www.pro-castellis.ch

PRO CASTELLIS



So könnte die Burg Freudenberg im Jahre 1300 am Ende der Wildenberger Zeit ausgesehen haben. Illustration von Joe Rohrer aufgrund der Bauforschung von FWN.

Eine sichere Burg!

Die Wahl des Bauplatzes

Bei Freudenberg wird oft gefragt, warum die Hauptburg am steilen Hang unterhalb des Bergfrieds liege und nicht auf dem grossen freien Plateau der Vorburg. Der Bauplatz einer Burg wurde zuerst einmal so gewählt, dass die Burg durch ihre Lage leicht zu verteidigen war. Darum wählten die Herren von Wildenberg den abfallenden Felssporn und setzten ihre Mauern auf die äussersten Felskanten. So waren die Mauern mit den Waffen des 13. Jahrhunderts kaum angreifbar.
Ein natürlicher Graben bot sich für die Zugangsbrücke an, deren letzte Meter bei einem Angriff einfach in den Graben geworfen wurden. Der Schwachstelle des Bauplatzes – das höher liegende Burgplateau der Vorburg – wurde mit dem mächtigen Bergfried ein Schutzschild vorgestellt, der mit seinen beidseitigen Wehrlauben den Zugang aus der Vorburg gut verteidigen konnte.

Die Waffen der Verteidiger

Die Hauptwaffe aller Burgen dieser Zeit sind weder Bogen noch Armbrust, unendlich viel einfacher und wirksamer waren die Tonnen von faustgrossen Steinen auf den auskragenden Wehrlauben der Türme und den Wehrgängen, die dort in Körben lagerten.
Waren unten ungebetene Gäste, konnte man leise ein Bodenbrett anheben und einen Korb von hundert Steinen ausleeren. Man musste nicht zielen, der Steinhagel aus zehn oder fünfzehn Metern Höhe traf jeden am Burgfusse und war oft tödlich. Es gibt an Burgen dieser Zeit in Unterrätien keine Schiessscharten, alle Verteidigung ging mit den Steinhageln von Wehrgängen und Wehrlauben an Türmen und Gusserkern über Toren aus.

Der Bergfried

Unser Bergfried ist ein Unikum unter den Burgen, weil er mit seinen engen Innenmassen nie Wohnturm war, sondern schon beim Bau die alleinige Aufgabe hatte, als Schild die tiefer liegende Burg zu schützen, selbst wenn die ummauerte Vorburg schon in Feindeshand gefallen wäre. Ihre nördliche Wehrlaube schützte die darunter liegenden Verbindungstörlein zur Vorburg.

Das Burgtor

Erst in der Grabung von 2020 wurde die Torschwelle des Burgtores mit ihren beiden Drehzapfenlöchern gefunden und die Reste des Mauerkanals, in dem einst der Sperrbalken in einem hölzernen Futter ruhte. Der Sperrbalken wurde beim Schliessen des Tores gezogen, im Sperrbalkenloch auf der andern Torseite verankert und die Torflügel mit Keilen fixiert. Erst bei der Sicherung der bergseitig ansteigenden Ringmauer wurde 2024 der zweite Sperrbalkenkanal gefunden. Beide Sperrbalken wurden in Eiche in einem Futter aus einem Lärchenstamm wieder eingesetzt.
Aber ein Tor genügte den Erbauern nicht, nur zwei Meter vor dem Tor wurde ein erstes Tor gebaut, das heute in den damaligen Burggraben hinausführt. Hier endete die lange Burgbrücke auf festen Jochen. Keine Zugbrücke, die letzten Meter der Brücke waren nur aufgelegt und konnten bei Gefahr einfach in den Burggraben geworfen werden.

Der Palas

Ein Palas ist das Wohngebäude einer Burg. Der Palas von Freudenberg wurde in seinem Grundriss der Form des Burgfelsens angepasst, der auf drei Seiten steil abfällt. Damit war der Palas mit damaligen Mitteln kaum anzugreifen, man nennt eine solche sichere Lage sturmsicher. Hinter der Burgbrücke und den zwei Toren fühlte man sich sicher, darum waren im Innern des Burghofes keine weiteren Wehrelemente nötig, die überdachten aber offenen Lauben lagen auf einem eingeschossigen Steinsockel, durch den zwei überwölbte Treppen in die beiden Kellerräume unter dem Palas hinunter führten. Eine weitere Treppe führte hinauf zum Palaseingang im zweiten Geschoss, die oberen Geschosse waren über Treppen erschlossen, vor dem dritten und vierten Geschoss darf hofseitig gegen Südwesten eine sonnige Wohnlaube angenommen werden.
Dazu weite Sicht auf der andern Palasseite auf die Rheinebene und bis zum Schollberg. Hier liess es sich leben!

Wie lebte man damals auf Freudenberg?

Wir leben heute in Wohnungen mit Bodenheizungen, fliessendem warmen Wasser in Küche und Bad, mit Induktionsherd und Kühlschrank, Waschmaschine und Tumbler. Unsere Lebensmittel holen wir im Supermarkt. Damals im 13. Jahrhundert war bei der Familie von Wildenberg alles viel mühsamer, einen Haushalt zu besorgen war damals Schwerarbeit, für die man viele Dienstboten brauchte.

Licht in der Burg

In Burgen war es recht dunkel. Dass man in vielen Burgräumen nicht lesen konnte, störte nicht, weil die meisten Burgbewohner weder lesen noch schreiben konnten. Als in Frankreich schon Kathedralen bunte Fester bekamen, war Fensterglas auf Burgen des 13. Jahrhunderts in unserer Gegend noch unbekannt. Die kleinen Fenster blieben im Sommer offen, im Herbst klemmte man Holzrahmen mit geöltem Pergament oder Schweinsblase in die Fensterrahmen. Das hielt den Wind ab und liess doch etwas Licht hindurch. Kerzen aus Bienenwachs waren rar und fast nur in den Kirchen zu finden. Die Lichtquelle in Burgräumen war der stark russende, harzhaltige Kienspan und das Talglicht, ein Docht in einer Schale mit geschmolzenem Rinder- oder Hammelfett. Auf dem festlichen Tisch der adeligen Gesellschaft brennen hier zwei Kerzen, aber das war die Ausnahme bei besonderen Festen.

Ein Waschtag

Beim monatlichen Waschtag mussten alle mithelfen. Die Asche aus den Öfen wurde mit Wasser zu grauer Lauge gemischt, die Fett lösen konnte. Die Wäsche wurde am Vortag in hölzernen Zubern eingeweicht und dann mit heissem Wasser und Lauge überbrüht, immer wieder gestampft, gespült und auf Lauben und im Dachboden zum Trocknen aufgehängt.

Und die Körperpflege?

Die tägliche Körperpflege nahm nicht viel Zeit in Anspruch, mit kaltem Wasser wurden Gesicht und Hände abgewischt. Ein warmes Bad im Holzzuber war ein aussergewöhnlicher Luxus, den man sich meist vor Festen nur ein paar Mal im Jahr leisten konnte. Und wenn einmal der grosse Bottich mit warmem Wasser gefüllt war, badeten darin die Familie und dann die Dienstboten nacheinander im gleichen Wasser. Zahnpflege kannte man nicht, es gab nur spitze Essprieme, um sich Fleischreste aus den Zähnen zu kratzen. Wasserspülung gab es nicht, die Aborte waren meist auf der Nordseite auskragende Erker, von denen die Fäkalien die Mauer hinunter liefen. Es gab auch kein Toilettenpapier, man half sich mit feuchtem Moos oder feinem Heu. Im Winter blieb man nicht lange auf diesen zugigen Aborten. Einfache Leute und Dienstboten trugen ihr langes Leinenhemd Tag und Nacht, oft einen Monat lang bis zum nächsten Waschtag.



Die Heizung

Geheizt wurde mit offenen Kaminen und meist nur gemauerten Öfen, bei denen man mit eingelegten Becherkacheln die Heizfläche vergrösserte. Nur in ganz festlichen Räumen gab es Kachelöfen mit reich verzierten Kacheln. Die Kamine wurde oft nicht über Dach geführt, sie endeten dann im Dachraum, wo ihr Rauch Fleischvorräte haltbar machte. Eine Burg einen Winter warm zu halten, brauchte riesige Mengen an Brennholz. Weil das Feuer schlagen mit Feuerstein und Stahl mühsam war, liess man auch im Sommer die Glut im Herd der Burgküche nie ganz erlöschen, von dort holte man sich dann am nächsten Tag mit einem Kienspan das Feuer für Talglichter, Öfen und Kamine.

Das Mobiliar

Wenn wir in alten Burginventaren blättern, finden wir selten Schränke, aber Truhen in grosser Zahl, Tische, Bänke, und verschiedene Arten von Betten. Normale Betten hatten Säcke mit Stroh oder Laub als Unterlage, nur vornehme Betten mit Himmel hatten Spanngurten mit Auflagen als Matratzen. Der Betthimmel war nicht Dekoration, seine Vorhänge hielten die Kälte ab und der Himmel war ein Schutz gegen die überall lauernden Wanzen, die sich aus Deckenritzen auf die Schlafenden fallen liessen.

Die Küche

Auf einer grossen gemauerten Herdplatte wurde gekocht und gebraten, Erzhäfen hingen an verstellbaren Ketten im Rauchfang. Ein Schüttstein mit Wasserspeier führte durch die Aussenmauer, aber das Wasser musste in hölzernen Eimern vom Brunnen oder aus der Zisterne geholt werden.

Die Vorräte

Im Burgkeller und auf dem Dachboden wurde alles gelagert, was die Burgleute während eines Jahres brauchten. Im Keller Fässer mit Wein und vergorenem Most, grosse Mengen von Käse aus dem Zehnten, Äpfel als wichtigste Frucht, Feldfrüchte wie Randen wurden unter Sand haltbar gemacht. Im Dachboden dann der ganze Holzvorrat, die damaligen Getreide Gerste, Hafer, Dinkel und Roggen in Säcken oder als Mehl, Bohnen, getrocknete Kräuter, Nüsse, getrocknete Apfelschnitze und alles geräucherte Fleisch. Den Tagesverbrauch an Milch, Ziger und Butter lieferten die eigenen Bauernhöfe in der Vorburg.



Querschnitt durch den Palas. Illustration von Joe Rohrer nach einer Zeichnung von FWN.

Sicherung 2020 – 2025: Projekt und Bauleitung: PRO CASTELLIS, Felix Werner Nöthiger, Zillis. Logistik: Jürg Kilchmann, Bad Ragaz. Dokumentation: Ing. ETH Jakob Obrecht, Füllinsdorf. Informationstafel: Gestaltung und Texte: Felix Werner Nöthiger, Zillis. Historische Beratung: Dr. Fritz Rigendinger, Glarus. Illustrationen: Joe Rohrer, Luzern. Grafik: Hiltrud Geiger, Neuheim.

BURGRUINE FREUDENBERG · Vorburg

Burgeninformationen von
www.pro-castellis.ch

PRO CASTELLIS



Geschichte der Burg: Von Familien, Erbschaften und Käsen

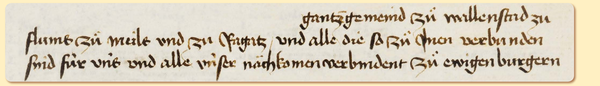
Die mächtige Familie der Herren von Sagogn mit ihren Zweigen Greifenstein, Frauenberg, Grüneck, Friberg und Wildenberg und ihren Burgen im Vorderrheintal und im Albulatal sind schon vor 1250 im Sarganserland begütert und besitzen 19 Höfe von Malans bis Balzers und Vilters. 1261 erhält Heinrich I. von Wildenberg die Vogtei des Klosters Pfäfers. 1262 baut er als Ersatz für eine «alte Burg» die neue Burg Freudenberg als Verwaltungssitz der vielen Besitzungen in Unterrätien. Dazu gehört auch die Alpwirtschaft im Calfeisental, die jährlich 136 Käse nach Freudenberg zu liefern hat. Der einzige Sohn Heinrich II. von Wildenberg wohnt dann ganz auf Freudenberg und siegelt dort Urkunden. Durch seine Ehe mit Berta Gräfin von Kirchberg vergrössert sich der Besitz der Wildenberger, sie stirbt 1319. Ihre Tochter Anna von Wildenberg heiratet als letzte des Geschlechtes 1302 den Grafen Hugo III. von Werdenberg-Heiligenberg.

Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg setzen von 1320 bis 1399 zur Verwaltung des Wildenberger Erbes ihre Vögte auf die Burg. Aber wie ihre Verwandten, die letzten Grafen von Sargans, geraten sie in Geldnot und müssen die Herrschaft Freudenberg 1403 an das Haus Habsburg-Österreich verpfänden.

Habsburg wartet nicht lange und verpfändet die Herrschaft Freudenberg schon 1406 weiter an Friedrich VII. Graf von Toggenburg, der neben den Stammlanden im Toggenburg und Gaster die Grafschaft Sargans, die Herrschaften Prättigau, Schanfigg und Belfort besitzt, aber auch den Bregenzerwald und Feldkirch mit seiner Schattenburg. Dort residiert Friedrich und empfängt all die Delegationen, die am grossen Erbe des kinderlosen Grafen interessiert sind.

Er nimmt die Geschenke der Besucher an und verspricht ihnen die erbetenen Erbschaften. Doch als er am 30. April 1436 auf der Schattenburg stirbt, hinterlässt er kein Testament. Gaster und March zwischen Zürichsee und Walensee hat er sowohl dem Rat von Zürich wie dem Stande Schwyz versprochen. Aus dem Streit um das Toggenburger Erbe entsteht der «alte Zürichkrieg» von 1437 bis 1450. Mit über 6'000 Toten der vielen Schlachten zwischen Ragaz und Basel und den 62 Geköpften der tapferen Besatzung von Greifensee.

Das Pfand der Herrschaft Freudenberg fällt zurück an das Haus Österreich, das seine Vögte auf die Burg setzt. Dagegen wehren sich die Sarganserländer Gemeinden Walenstadt, Flums, Mels, Wartau und Ragaz und schliessen an Weihnachten 1436 ein Burgrecht mit der Stadt Zürich, die ihnen Hilfe zusichert. Der österreichische Burgvogt Ulrich Spiess erkennt darin den Versuch der Sarganserländer, sich ganz von Österreich zu lösen und unternimmt eine Strafaktion, führt Gefangene auf die Burg und raubt Vieh. Da rufen die aufständischen Gemeinden die Stadt Zürich um Hilfe an, auch die Stadt Chur will ihnen helfen. Zürich schickt Truppen unter der Führung des Bürgermeisters und Hauptmanns Rudolf Stüssi.



Burgrecht mit der Stadt Zürich vom 21.12.1436. Alle Sarganserländer ohne die Stadt Sargans werden zu «ewigen Bürgern der Stadt Zürich aufgenommen. Wörtlich: ...gantze gemeind zu wallenstad zu flums zu meils und zu ragatz, und alle die darzu ihnen verbunden sind für uns und alle unser nächkomen verbundent zu ewigen burgern...

1437
Die Belagerung von Freudenberg

6. Mai Die Zürcher Truppen landen mit dreissig Schiffen in Walenstadt und plündern das Haus der geflohenen habsburgischen Schultheissen Nussbaumer.

8. Mai Die habsburgische Burg Nidberg bei Mels wird von Ammann Kalberer mit 13 Mann verteidigt. Nach ein paar Kanonenschüssen der Zürcher geben sie auf, die Burg wird verbrannt.

10. Mai Die Zürcher kommen vor Freudenberg an, wo schon Truppen aus Chur und dem Grauen Bund warten. Die Besatzung von 46 Mann unter ihrem erfahrenen Hauptmann Ulrich Spiess ist in der gut mit Vorrat und Munition versehenen Burg eingeschlossen.

Die Burg wird nun mit Steinkugeln aus den Zürcher Geschützen beschossen, ohne Schaden zu stiften. Auch das Abwehrfeuer der Besatzung bleibt ohne Folgen. Die Zürcher versuchen, die Geschütze stärker zu laden, dabei zerspringen zwei Büchsen, in Zürich wird ein grosses Geschütz angefordert. Doch das braucht Zeit.

19. Mai Für den Pfingstsonntag haben eidgenössische Boten einen Waffenstillstand vermittelt, die Besatzung der Burg wird ins Zürcher Lager eingeladen und reich bewirtet. Den Freudenberger Büchsenmeister mit seinen zwei Stückknechten können die Zürcher überreden, sie kehren nicht auf die Burg zurück.

20. Mai Am Pfingstmontag stellen die Zürcher vor der Burg einen Galgen auf und bieten an, zu wählen zwischen freiem Abzug oder Tod.

24. Mai Burghauptmann Ulrich Spiess bleibt standhaft, er wolle die Burg bis zum Martinstag im November halten und dann komme ja der Schnee. Aber 36 seiner Leute verlassen die Burg und werden von den Zürchern ziehen gelassen. Spiess beschimpft sie als Feiglinge.

26. Mai Ulrich Spiess sieht ein, dass er mit seinen sieben Mann die grosse Burg nicht lange halten kann. Er zieht in Ehren ab und übergibt Freudenberg den Zürchern. Die plündern die reichen Vorräte an Wein, Korn, Käse, Waffen und Pulver.

27. Mai Die Zürcher verbrennen die Holzbauten der Vorburg und die Dächer der Türme und Steinbauten. Die Tore werden zerstört, die Burg mit ihren noch intakten Geschossböden bleibt als dachlose Halbruine unbewohnbar.

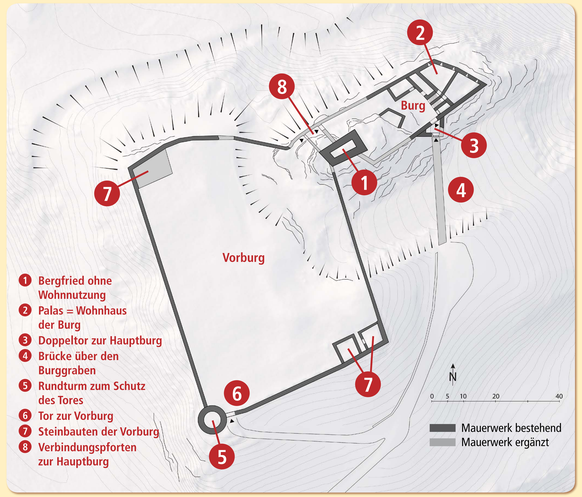


Kupferstich über die Belagerung von Freudenberg 1437. Neujahrsblatt der Constaffel von J.B. Bullinger 1748. Die Darstellung der Burg ist frei erfunden, aber die Überlieferung der zu stark geladenen und gesprungenen Kanonen war noch da: Die dritte Kanone von links ist zerbrochen.

1446
Schlacht von Ragaz

Die gewonnene Freiheit der Sarganserländer Gemeinden dauert nicht lange. Schon 1440 erzwingt eine Allianz von Habsburg mit dem Grafen Heinrich von Sargans und der Unterstützung von Schwyz und Glarus die Auflösung der Landsgemeinde und des Burgrechtes mit Zürich. In der Schlacht von Ragaz am 6. März 1446 überfallen 1100 Eidgenossen das mächtige habsburgische Heer von 6'000 Mann und Reiterei im Grossfeld unter der Burg beim Frühstück, und schlagen die vielfache Übermacht, die 900 Mann verliert.

Aber die Eidgenossen können den Sieg nicht nutzen, die österreichische Herrschaft im Sarganserland wird wieder hergestellt. Herzog Sigmund von Tirol, genannt «der Münzreiche», überträgt noch im Jahr der Schlacht die ausgebrannte Burg Freudenberg seinem Vogt Michel von Freiberg mit dem Auftrag, die Burg wieder bewohnbar zu machen.



1483
Freudenberg wird eidgenössisch

Die in Geldnot steckenden Grafen von Sargans wechseln 1458 einmal mehr die Seite und erneuern ihren Bund mit Schwyz und Glarus, zwei Jahre später erobern die Eidgenossen die österreichischen Besitzungen im Sarganserland und Freudenberg. Die Zeiten der Habsburger auf Freudenberg sind endgültig vorbei. 1483 ist Jörg, der letzte Graf von Sargans so verschuldet, dass er die Grafschaft Sargans mit Freudenberg an die sieben Orte der alten Eidgenossen verkaufen muss. Nun wechseln alle paar Jahre die Landvögte auf Schloss Sargans und die Untervögte auf Freudenberg. Nach hundert Jahren wird die Burg verlassen, aber der eidgenössische Landvogt zu Sargans trägt noch immer den Titel «Herr und Vogt von Freudenberg». Die Burg wird dem Zerfall preisgegeben, aber noch 1724 wird an das Recht der eidgenössischen Orte erinnert «über kurz oder lang» das Schloss Freudenberg wieder aufzubauen und auch die alten Alprechte wieder zu nutzen.

1803
Wer will denn schon eine Ruine unterhalten?

Die Ruine geht bei der Gründung des Kantons St. Gallen in Staatsbesitz, der Kanton schenkt sie 1825 dem Kloster Pfäfers, bei dessen Auflösung von 1838 fällt die Ruine wieder in Staatsbesitz zurück. St. Gallen verkauft die Burg 1868 an die Bade- und Kuranstalt Ragaz mit der Auflage, sie nicht weiter zu zerstören. Das ist frühe Denkmalpflege! 1929 geht die Burgruine als Schenkung an den Schweizerischen Burgenverein, der unter Präsident Eugen Probst erstmals Vorburg und Bergfried sichert, 1950 legt Dr. Hans Erb die Reste des Palas frei und lässt sie sichern.

Doch der Burgenverein möchte die Altlast loswerden. Nach der erneuten Sicherung von Vorburg und Bergfried in den Jahren 1984/85 durch die Stiftung Burgruine Freudenberg geht die Burg 2007 in den Besitz der Ortsgemeinde, die sich für die Sicherung engagiert hat und bereit ist, die Aufgabe des Unterhaltes zu tragen. Nach 75 Jahren sind dann die Sicherungen des Palas in Auflösung.

Die Ortsgemeinde mit ihrem engagierten Burgwart Jürg Kilchmann gelangt an die Denkmalpflegeorganisation PRO CASTELLIS, die mit ihrem Burgenbaumeister Felix Nöthiger unentgeltlich die Bauleitung besorgt. 2020 bis 2025 wird der Palas archäologisch erforscht, dokumentiert und mit dauerhaften Materialien für ein Jahrhundert sorgfältig gesichert.

Dabei wird die interessante Anlage des Doppeltores der Hauptburg entdeckt und wieder sichtbar gemacht.

Sicherung 2020 – 2025: Projekt und Bauleitung: PRO CASTELLIS, Felix Werner Nöthiger, Zillis. Logistik: Jürg Kilchmann, Bad Ragaz. Dokumentation: Ing. ETH Jakob Obrecht, Füllinsdorf. Informationstafel: Gestaltung und Texte: Felix Werner Nöthiger, Zillis. Historische Beratung: Dr. Fritz Rigendinger, Glarus. Illustrationen: Joe Rohrer, Luzern. Grafik: Hiltrud Geiger, Neuheim.